

Fin de chantier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **20 (2007)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Streiche im «Tscharni»

Das Tscharnergut, erbaut zwischen 1958 und 1965, war Berns erste Hochhaussiedlung und ein Pionierbau in der Schweiz. Als gesellschaftliches und soziales Herz des «Tscharni» wurde der Dorfplatz mit Restaurant, Freizeitzentrum, einem kleinen Ladenzentrum und einem Tierpark geschaffen. Dieser musste 1974 dem neuen Gemeinschaftszentrum mit einem Café und einer Gymnastikhalle weichen. Die Jahre intensiver Nutzung haben am «Tscharni» Spuren hinterlassen, und die verschiedenen Eigentümer müssen die Wohnhäuser für die Zukunft rüsten.

Doch auch die Bauten am Dorfplatz haben eine Auffrischung nötig. Der erste Streich war die Aufwertung des Wegs von der Bushaltestelle auf den Dorfplatz. W2H Architekten gewannen den Studienauftrag und ersetzten das niedrige, drückende Dach durch ein schmaleres, höher gelegtes weisses Band. Filigrane Stützen stehen in unregelmässigen Abständen und machen aus dem pfeilergeraden Korridor einen bewegten Raum. Die Stützen tragen unterschiedliche Farben; die einen sind ein Leuchtkörper, durch andere fliesst das Dachwasser – der «Oui-Pavillon» der Expo.02 (HP 8/02) stand Pate. An beiden Enden läuft die Stützenschar über das Dach hinaus, um es mit dem Platz und der Strasse zu verbinden.

Der zweite Streich war der Umbau der Gymnastikhalle im Untergeschoss des Gemeinschaftszentrums, wo bislang nur Duschen und Garderoben waren. Bei der vielfältigen Nutzung – seit Kurzem halten sich hier auch die Architekten von W2H fit – war das nicht mehr zweckmässig. Während der Sommerferien wurden das erste und zweite Untergeschoss neu organisiert. Jetzt gibt es in jedem Geschoss eine Garderobe mit Dusche. Die Gymnastikhalle erhielt einen neuen Boden, die offene Galerie in der Halle wurde aus feuerpolizeilichen Gründen verglast und eine orange gestrichene Wand setzt einen kräftigen Akzent, der für das knappe Tageslicht in der Halle entschädigt.

Den dritten Streich erleben wir im Ladenzentrum, das nach dem Wegzug von Coop abzusterben drohte. Umso glücklicher waren die Vermieter, als Denner ins Zentrum ziehen wollte – unter der Bedingung, dass das darunterliegende Parkgeschoss für Kunden geöffnet wird und einen direkten Aufgang zum Ladenvorplatz bekomme. W2H Architekten schnitten eine Öffnung in den Boden, fügten eine Treppe und einen gläsernen Lift ein und stellten so eine «Wägeli-taugliche» Verbindung her. Eine im gleichen Orange wie die Turnhalle gestrichene, mit Leuchten bestückte Wand setzt auch hier einen farbigen Akzent.

Von den drei punktuellen Eingriffen vermag nur das Verbindungsdach eine Kraft entfalten, die über das Objekt hinausgeht. Die beiden anderen Massnahmen bleiben isoliert. Der Kontrast des neuen Treppenaufgangs zum alten Ladenzentrum macht deutlich, wie dringend eine Auffrischung der ganzen Einkaufspassage vonnöten wäre. WH

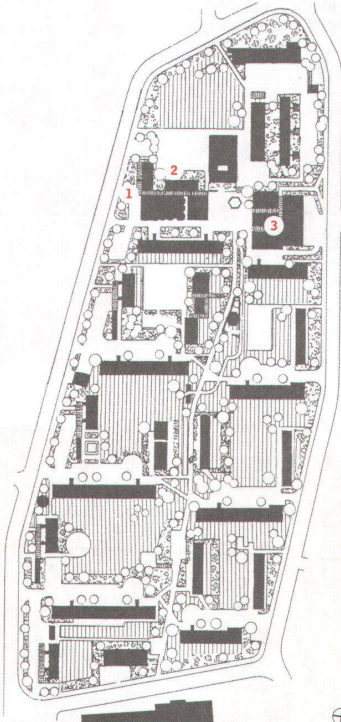
Umbauten Tscharnergut, 2006

Waldmannstrasse, Bern

- > Bauherrschaft: Tscharnergut Immobilien (Verbindungsweg und Lift Ladenzentrum), Stadtbauten Bern (Gymnastikhalle)
- > Architektur: W2H Architekten, Andreas Wenger, Andreas Herzog, Adrian Habegger
- > Gesamtkosten: CHF 955 000.- (Verbindungsweg inkl. UG-Dachsanieerung), CHF 815 000.- (Gymnastikhalle), CHF 455 000.- (Lift in Einstellhalle)



1



2

1 Schlanke, farbige Stelen leiten vom Platz unter dem Dach hindurch zur Busstation.

Fotos: Manuel Friedrich

2 Situationsplan des Tscharnerguts: Das Zentrum mit Passage 1, Gymnastikhalle 2 und Ladenzentrum 3 liegt im Osten.

3 Frische Farben lassen vergessen, dass die Gymnastikhalle unter der Erde liegt.

4-5 Kleiner Aufwand – grosse Wirkung: die Treppe vom Ladengeschoss zur Garage.

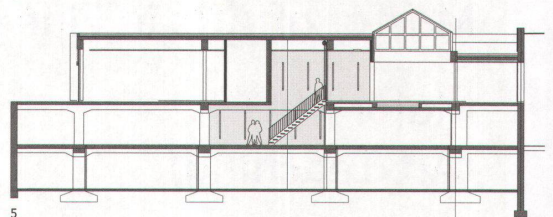
6 Die neu gestaltete Passage ist das Rückgrat des Gemeinschaftszentrums.



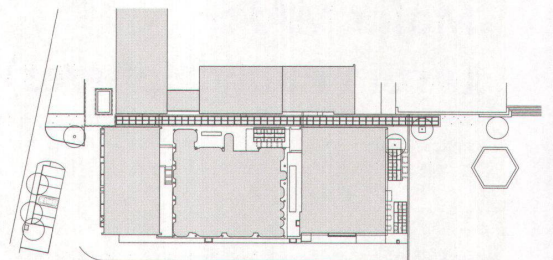
3



4



5



6

Ums Eck gebaut

Anstelle einer alten Autogarage an der Ecke Claragraben / Sperrstrasse in Kleinbasel erstellten Larghi & Stula Architekten ein markantes Eckhaus mit 13 Wohnungen und Ateliers. Auf jedem der vier Normalgeschosse gibt es drei Wohnungen: zwei 4-Zimmer-Wohnungen zwischen der Strasse und dem Innenhof und eine 2-Zimmer-Wohnung in der Ecke. Im Erdgeschoss befinden sich ein Büro und ein helles zweigeschossiges Atelier, das durch eine Treppe mit dem Untergeschoss verbunden ist. Das Treppenhaus schiebt sich vom Hof her in den Baukörper. Zur Strasse hin wendet sich das Haus mit einer Lochfassade aus schmalen und breiten französischen Fenstern. Die unregelmässige Anordnung überspielt die identischen Grundrisse. Zum Hinterhof öffnen sich die Räume über die ganze Länge durch grosse Schiebefenster auf die Terrassen. Im beidseitig verglasten Attikageschoss sind die Wände zur Strasse leicht eingeknickt und erweitern damit den Aussenbereich der Geschosswohnung und der einzigen Maisonette. Zum Eingang im Hof gelangt man über einen Durchgang an der Sperrstrasse. Eine mit Feinsteinzeug verkleidete Wand ist leicht aus der Fassadenflucht abgelenkt; sie weist den Weg. Katharina Marchal

Wohn- und Geschäftshaus Basel, 2007

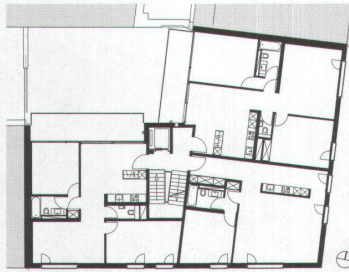
Claragraben 131/Sperrstrasse 9, Basel

--> Bauherrschaft: Konsortium Claragraben

--> Architektur/Bauleitung: Larghi & Stula Architekten, Basel

--> Anlagekosten [BKP 1-9]: CHF 5,26 Mio.

--> Gebäudekosten [BKP 2/m³]: CHF 610.-



1 **Der Grundriss zeigt, wie die grossen Wohnungen zwischen Strasse und Hof aufgespannt sind, während die kleine Wohnung an der Ecke sitzt.**

2 **Mit der verputzten Fassade mit Lochfenstern nimmt der Neubau auch Elemente der Nachbarhäuser auf.** Fotos: Theo Scherrer / Larghi & Stula Architekten

3 **Die Hoffassade ist die ruhige Seite der 4-Zimmer- und der Attika-Wohnungen, die hier grosszügige Aussenräume besitzen.**



Die Waldfesthütte

Am Rand von Schlieren beginnt der Wald. Da stand die 'Trublerhütte'. Technischer Defekt. Für! Tatütatü! Zu spät! Bis auf die Grundmauern war die Festhütte niedergebrannt. Die Stadt lud zu einem Studienauftrag, und das Büro Rossetti + Wyss gewann mit einer hölzernen Wunderkiste. Ist niemand da, ist sie rundum so verschlossen, dass ihr auch die Nachtbuben nicht viel antun können. Kommt die Festgemeinde, gehen grosse Schiebeläden auf. Der Wald kommt in die Stube und diese wird zum Wald. Die Architekten liessen die Hütte aus weitgehend roh belassener Fichte aus dem Schlieremer Wald bauen – sägeroh die Decken, gehobelt die Aussenwände und geschliffen der Boden und die Innenwände. Die Elemente der Hütte hat der Zimmermann Blumer-Lehmann in Gossau vorgefertigt und auf die Fundamente der abgebrannten Vorgängerin gestellt. Der Holzdielenboden wird durch überkragende Balken vom Sockel gehoben – so konnte der Hauptraum ohne Kältebrücken isoliert werden. Die Dachkante ist so fein, dass sie den kompakten Körper nicht ärgert und die Fassade doch vor der Witterung schützt. Bemerkenswert, aber nicht sichtbar, sind die massiven, 40 Zentimeter dicken Bäume, die die Decke tragen. Sie sichern im Innenraum das Klima des Waldes draussen vor der Hütte. GA

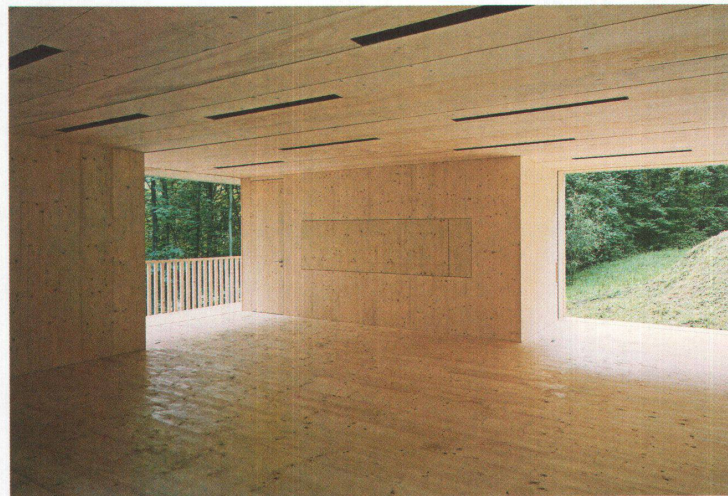
'Trublerhütte', 2007

Alte Uitikonstrasse 1, Schlieren

--> Bauherrschaft: Stadt Schlieren

--> Architekt: Rossetti + Wyss, Zürich

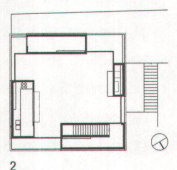
--> Anlagekosten [BKP 1-9]: CHF 635 000.-



1 **Fürs Fest gehen die Läden auf, und der Wald schaut hinein. Im hellen Innern duftet es nach sägeroher Fichte, bald vielleicht auch nach Raclette.**

2 **Die schrankartigen Aussenwände bergen die Ausstattung wie Tische, Stühle, Küche.**

3 **Die neue Hütte steht mit einer leichten Auskragung auf den alten Fundamenten. Geschlossen und kompakt übersteht sie Angriffe von bösen Buben.**



Die neue Wohnung

In Zürich bietet die städtische Stiftung «Wohnungen für kinderreiche Familien» Wohnraum für Grossfamilien mit bescheidenem Einkommen an. Der Zins für eine 6 ½-Zimmer-Wohnung in der eben fertig gestellten Siedlung Brunnenhof liegt unter 1900 Franken – und dies bei hochwertiger Architektur. Das Zürcher Architekturbüro Gigon / Guyer zeichnet verantwortlich für den Ersatzneubau beim Bucheggplatz. Wo vorher typische Genossenschaftsbauten aus den Dreissigerjahren standen, prägen zwei lang gezogene, unterschiedlich hohe Baukörper mit dunkelblauen und dunkelroten Glasfassaden und geschosshohen Fenster die Strassensituation. Ein länglicher, sechsgeschossiger Riegel grenzt die Siedlung zur von Autos und Trams stark befahrenen Hofwiesenstrasse hin ab. Der leicht geknickte Baukörper an der ruhigeren Brunnenhofstrasse ist ein respektive zwei Geschosse niedriger und gleicht sich so den Bauten der Umgebung an.

Die beiden Zeilenbauten umfassen die grosse Parkanlage «Buchegg», in der sich die rund zweihundertfünfzig Kinder der Siedlung austoben können. Anders als die dezent gehaltene Strassenseite leuchten die Fassaden zum Park hin in Abstufungen von Gelb, Rot, Grün und Blau. Bunte, verschiebbare Elemente aus Verbundsicherheitsglas vor den durchgehenden Balkonen überlagern sich mit den ebenfalls farbigen Glasverkleidungen der Fassade. Nebst dem spielerischen Effekt dienen die Balkonschiebeelemente dem Sonnen- und dem Sichtschutz. Ihre Farbe zieht sich nicht allein durch den bunten Schattenwurf im Innern weiter: Auch die Plattenbeläge in Küche und Bad sowie einzelne Wände im Treppenhaus nehmen sie auf. Die Balkone waren ursprünglich als Auskragungen geplant. Weil so aber Wärmebrücken entstanden wären, stehen sie nun – thermisch abgetrennt – auf Stützen.

Die Arealüberbauung ermöglicht eine bessere Ausnutzung: Die Siedlung bietet nun 72 Wohnungen, doppelt so viel wie die Reihenhäuser, die früher an dieser Stelle standen. Sie sind zwischen 130 und 157 Quadratmeter gross, mit 5 ½ oder 6 ½ Zimmern. Auch einige 4 ½-Zimmer-Wohnungen, Gemeinschaftsräume sowie ein Hort und ein Kindergarten gehören zum Programm. Die unterschiedliche Lärmbelastung der Baukörper zeigt sich in den Wohnungsgrundrissen: An der Hofwiesenstrasse sind die 12 bis 16 Quadratmeter grossen Schlafzimmer, das Wohnzimmer und die Balkone aus Lärmschutzgründen zum Park hin orientiert. Auf der Strassenseite liegen eine grosse Eingangsgloggia, die Küche, die Nasszellen sowie das Treppenhaus. An der ruhigeren Seitenstrasse sind die Schlafzimmer hof- und strassenseitig angeordnet.

Mit einem knappen Budget und trotz ungünstiger Lage konnten zwei Gebäude mit hohem Wohnkomfort und attraktiven Grundrissen erstellt werden. Aus energetischer Sicht macht der Ersatzneubau Sinn: Die kompakte Grossform der Minergie-Gebäude genügt den Kriterien des Vereins eco-bau. Christine Sidler | www.findepetrole.ch

Siedlung Brunnenhof, 2007

Hofwiesenstrasse / Brunnenhofstrasse, Zürich

--> Bauherrschaft: Stiftung Wohnungen für kinderreiche Familien, Zürich

--> Architektur: Gigon / Guyer Architekten, Zürich

--> Farbkonzept: Adrian Schiess, Mouans-Sartoux (F)

--> Baukosten (BKP 1–5): CHF 37 Mio.



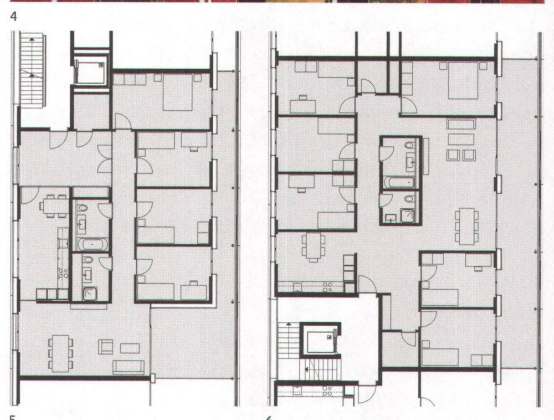
1 An der Brunnenhofstrasse knickt sich der niedrigere der beiden Baukörper der Strasse entlang. Fotos: Hannes Henz

2 Die Situation ist von der stark befahrenen Hofwiesenstrasse (unten), der ruhigeren Brunnenhofstrasse (links) und einem grossen Grünraum geprägt.

3 Lange Balkonbänder bieten den Bewohnern Aussenraum gegen den ruhigen Park.

4 Auf der Hofseite verändern die Bewohner die Farbkomposition der verschiebbaren Glaselemente. Foto: Gigon / Guyer

5-6 Die Schlafzimmer des Gebäudes an der Hofwiesenstrasse liegen alle zum Park (Plan 5). An der ruhigeren Brunnenhofstrasse sind die Schlafzimmer beidseitig angeordnet (Plan 6).



Nächster Halt: «Loki»

Im ehemaligen Direktionsgebäude der «Loki», der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM), wurden 1893 bis 1997 Lokomotiven wie das legendäre «Krokodil» oder auch die «Lok 2000» gezeichnet und konstruiert. Die hundert Meter lange Enfilade von Backsteinbauten ist ein Abbild der guten Zeiten der SLM: Jeder grössere Auftrag hatte einen An- und Ausbau für Zeichner und Konstrukteure zur Folge. P & B Partner Architekten sollten nun die denkmalgeschützte Häuseransammlung, die vorher nur einen Mieter hatte, zu einem flexibel unterteilbaren Bürohaus umbauen. Dafür haben sie zwei schlichte, mit roten MDF-Platten verkleidete Lift- und WC-Kerne neben zwei der drei bestehenden Treppenhäuser gestellt, die Räume neu eingeteilt und in den markanten Giebelbau einen neuen Eingang mit einem spitzen Vordach markiert. Im Inneren verbindet ein langer Mittelgang unter einem von einer eleganten Lichtschiene durchschnittenen Deckenschild alle Bauetappen. Dahinter sind alle Lüftungs-, Elektro- und Datenleitungen versteckt. Die hohen Büroräume, in die Sulzer Immobilien gleich selbst einzog, erinnern immer noch ein wenig an die alten «Loki»-Zeichensäle. hō

Umbau SLM-Hauptsitz, 2007

Zürcherstrasse 39/41, Winterthur

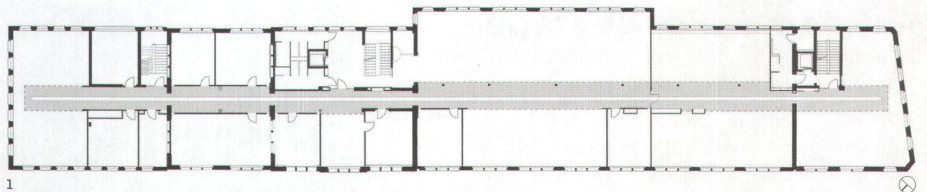
--> Bauherrschaft: Sulzer Immobilien, Winterthur

--> Architektur: P & B Partner Architekten, Winterthur

--> Umgebung: Rotzler Krebs Partner, Winterthur

--> Auftragsart: Direktauftrag, 2005

--> Gesamtkosten [BKP 1-9]: CHF 7,5 Mio.



1 Vier Hausteile sind zwischen 1893 und 1926 zur hundert Meter langen Enfilade auf dem Sulzer-Areal zusammengewachsen. Heute sind sie durch einen Gang verbunden.

2 Nur Schild, Rampe und Vordach deuten von aussen auf den Umbau hin.

3 Jeweils ein Plan der Lokomotive, für deren Planung nach Auftragserteilung ein neuer Hausteil angebaut wurde, trennt die alte von der neuen Bauetappe.



Drei Steine im Garten

Fünf Minuten vom Bahnhof, zwei Minuten von der Kantonschule und nur wenig mehr ins Zentrum Wetzikons: die Lage ist hervorragend, zu gut, für die Schrebergärten, die bis anhin auf dem Grundstück an der Bühlstrasse waren. Die Stadt Wetzikon als Grundeigentümerin lud drei Architekturbüros ein, Peter und Regula Hodel – er Architekt, sie Landschaftsarchitektin – gewannen. Sie setzten nicht einen grossen Block auf die Parzelle, sondern gestalteten ein kleines Ensemble aus drei schmalen Bauten, das kürzlich mit dem Baupreis Zürcher Oberland ausgezeichnet wurde. Dank der Gliederung und dank der Höhenstufung fügen sich die Häuser trotz ihrer Höhe von bis zu vier Geschossen gut in die kleinmassstäbliche Umgebung ein. Helle Putzbänder verbinden die Fensteröffnungen in den grau-braunen Fassaden. Diese Bänder schaffen Ordnung und Vielfalt zugleich, denn nicht alle liegen präzise übereinander. Kernstück in jeder der 18 Wohnungen ist der lange Wohn- und Essraum mit Küche, der nahtlos in die «Loggia» übergeht. Diese lässt sich mit einer Glaswand vom Raum trennen. Ein richtiger Aussenraum ist das zwar nicht, doch dafür sehen die Bewohner den Innenhof, der sein Gesicht im Lauf der Jahreszeiten wandelt. wh

Eigentumswohnungen, 2006

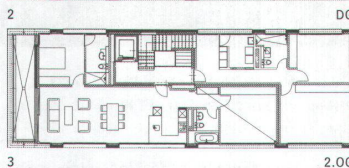
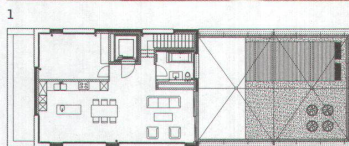
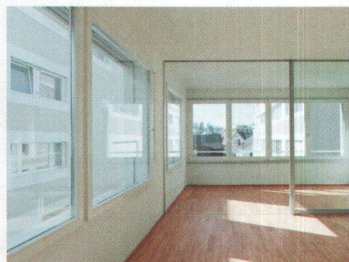
Bühlstrasse 16-20, Wetzikon

--> Bauherrschaft: Beat Odinga AG, Uster

--> Architektur: Hodel Architekten, Wetzikon

--> Anlagekosten [BKP 1-9]: CHF 9,9 Mio.

--> Gebäudekosten [BKP 2/m³]: CHF 525.-

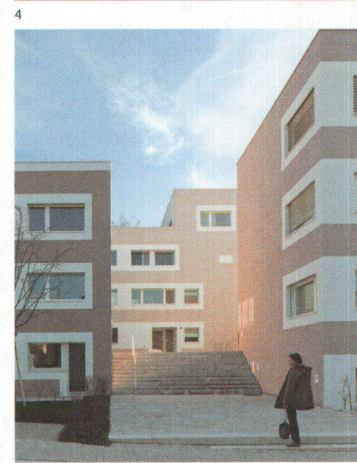


1 Die abgetrennte «Loggia» ist zwar kein Aussenraum, doch lassen sich die Fenster öffnen. Fotos: Dominique Marc Wehrli

2-3 Die obersten Wohnungen sind zweigeschossig, haben einen grosszügigen Wohnbereich und eine riesige Dachterrasse.

4 Die Gliederung in mehrere Baukörper fügt die Überbauung gut in die Umgebung ein.

5 Eine breite Treppe führt zwischen den Häusern A und B in den Hof und zum Eingang des Hauses C.



Auf dem Acker gestapelt

Wenn ein junger Österreicher aus Tirol in der Schweiz ein Architekturbüro eröffnet, bleibt die Heimat dennoch ein wichtiger Jagdgrund, um zu Aufträgen zu kommen. Das ist bei Wolfgang Juen nicht anders, der mit zwei Partnern das Büro Ventira Architekten in St. Gallen führt. So steht denn auch der Apartment-Stapel «Aradira» in Kappl im Tirol, inmitten unzähliger Dreitausender der Silvretta-Gruppe. Aradira heisst Ackerland, und ein Acker war früher auch das Grundstück. Jetzt stehen darauf die vier Ferienwohnungen («kirsch», «rost», «farn» und «melange»). Alle sind sie zweigeschossig mit zwei Schlafzimmern auf der Eingangsebene und dem Wohnbereich im oberen Stock. Dank der Staffelung der Baukörper hat jede der vier Wohnungen einen freien Blick in die Natur. Die Bauten bestehen aus einem Holzskelett, die hinterlüftete Fassade ist mit Naturschieferplatten verkleidet. Schiefer kleidet auch die Böden und den Kachelofen ein, Decken und Wände sind mit Lärche verschalt. Jede der vier Wohnungen hat ihre Grundfarbe, die sich in der Polsterung der Wohnzimmercouch oder in den Filzflächen der diskret in die Wand eingebauten indirekten Beleuchtung wiederfindet. So strahlt «Aradira» nachts vierfarbig in die Landschaft. WH | www.aradira.at

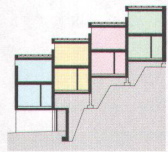
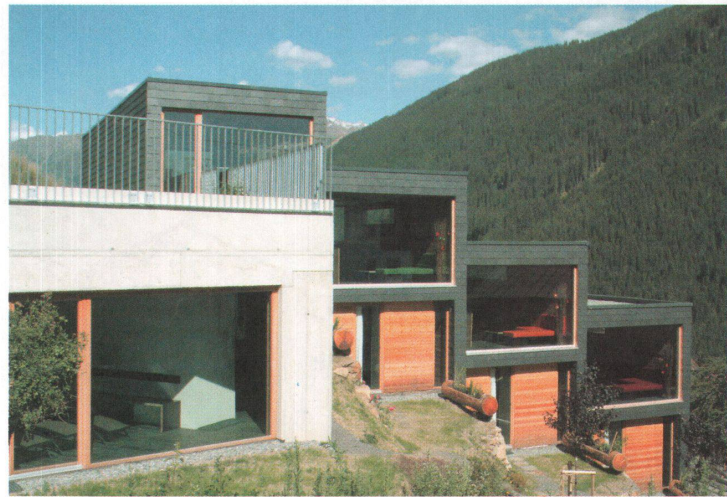
Apartments «Aradira», 2006
Kappl, Tirol (A)

--> Bauherrschafft: Juen OEG

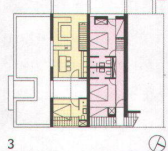
--> Architektur: Ventira Architekten, St. Gallen; Wolfgang Juen

--> Gesamtkosten (BKP 1-9): CHF 850 000.-

--> Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 438.-



2

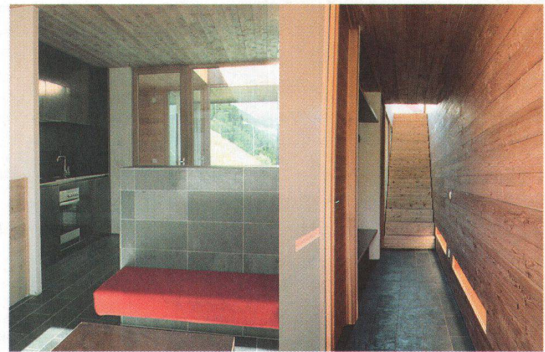


3

1 Scharf geschnittene Kuben, schwarzer Schiefer: Auch im Tirol wird nicht nur im berühmten Tirolerstil gebaut.

2-3 Vier zweigeschossige Wohneinheiten stehen Rücken an Rücken dicht beieinander.

4 Gemütlich ist's, auch ohne den hier- wie dortzulande üblichen Alpenkitsch.



4

Im Titanzinkpanzer

Der Bielersee ist ein beliebtes Naherholungsgebiet, und besonders an dessen Südufer gibt es inmitten der scheinbar unberührten Natur zahlreiche Wochenendhäuschen. Heute hier neu zu bauen, ist kaum möglich, und so musste sich auch dieses Haus präzise am «Fussabdruck» seines Vorgängers orientieren. Auf diese Basis stellten die Architekten einen scharf geschnittenen, vollständig mit vorverwittertem Titanzink verkleideten Baukörper. Dieser ist zwar mit einem herkömmlichen Satteldachhaus verwandt, doch die nahtlose Fassaden- und Dachhaut und die versetzte Firstlinie brechen diese Tradition gleich wieder. Einschnitte in dem kompakten Baukörper schaffen Raum für Terrassen und Vorzonen, die mit Eichenholz ausgekleidet sind. Im Innern überrascht das Haus durch seine Raumfülle und die vielfältigen Raumbezüge, die man in diesem kleinen Bau nicht erwarten würde. Die ganz in Weiss gehaltenen Wände und Decken verbinden sich zu einer Raumskulptur, die den Wohn- und Essbereich, die angrenzende Küche, den Korridor und vor allem auch die nach oben führende Treppe samt Galerie umfasst. Der dunkle, glänzende Boden des Erdgeschosses wirkt dabei wie ein Spiegel, der eine weitere Dimension ins Innere bringt. Neben diesem zusammenhängenden Raum, der die Enge geschickt überspielt, gibt es als geschlossene Zellen die Zimmer und die Sanitärräume. WH

Ferienhaus, 2007

Südufer des Bielersees

--> Architektur: Martin Weis Architekten, Basel

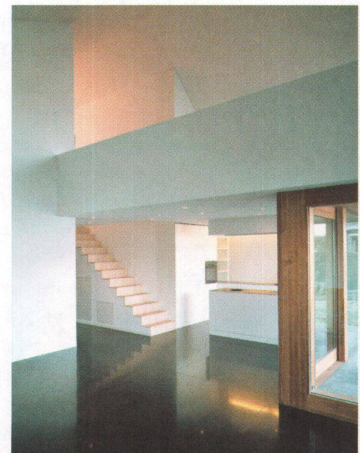


1

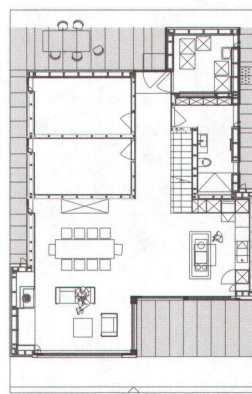
1 Das Haus steht direkt am Bielersee. Die Witterung wird den Bau mit der Zeit seiner Umgebung angleichen. Fotos: Ruedi Walti

2 Dank dem doppelgeschossigen Wohnraum und der nach oben führenden Treppe wirkt das Haus im Innern grösser, als es ist.

3-4 Vom Eingang entwickelt sich ein Raumkontinuum über den Korridor bis zum Wohn-, Ess- und Kocharaum und weiter über die Treppe nach oben.

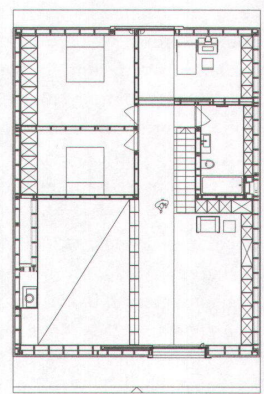


2



3

EG



4

OG

Streifenanzug für Kinder

Vom Genfersee rhoneaufwärts liegt das Chablais-Gebiet. In diese Tallandschaft fügt sich die Erweiterung des Collège de la Planchette in Aigle ein, wo Wohnbauriegel, Kantonsstrasse und Obstbaumwiesen eng nebeneinanderliegen. Zwölf Klassenzimmer haben die Architekten in einen dreigeschossigen Kubus gepackt. Im Erdgeschoss springen sie mit dem Volumen auf der einen Seite über die ganze Fassadenlänge etwas zurück, auf der gegenüberliegenden Seite schneiden sie einen vertikalen Schnitt mitten aus der Fassade heraus. Durch die Einschnitte und Rücksprünge entstehen reiche Beziehungen zwischen den Innen- und Aussenräumen. Die Fassade besteht aus gestapelten Glasstreifen, die mit einem Punktmuster bedruckt sind – ein Spiel mit Transparenz und Spiegelung. Im Inneren ist der Sichtbeton allgegenwärtig. Höhepunkt ist die streng geformte Haupttreppe. Um sie herum sind die zwölf Klassenzimmer windmühlenförmig verteilt. Die Innenräume sind grosszügig; farbige Möbel, Bodenbeläge, Türen und Anzeigetafel schmücken die Weite. Mit der horizontalen Dreiteilung der Fensterbänder reagieren die Architekten auf die Augenhöhe der kleinen Nutzer und geben so für die Schüler eine Panoramansicht frei. Yves Dreier

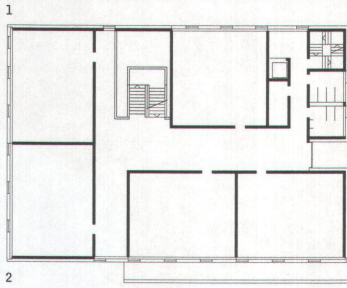
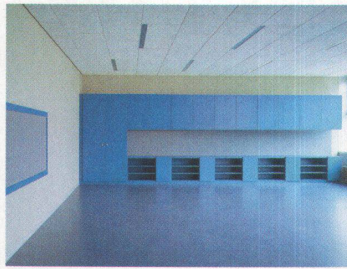
Collège de la Planchette, 2006
Chemin de la Planchette, Aigle

--> Bauherrschaft: Municipalité d'Aigle, Aigle

--> Architektur: Meier & Associés, Genf; Marc Losenegger

--> Auftragsart: Präqualifikation, 2000

--> Baukosten (BKP 1-9): CHF 5,15 Mio.

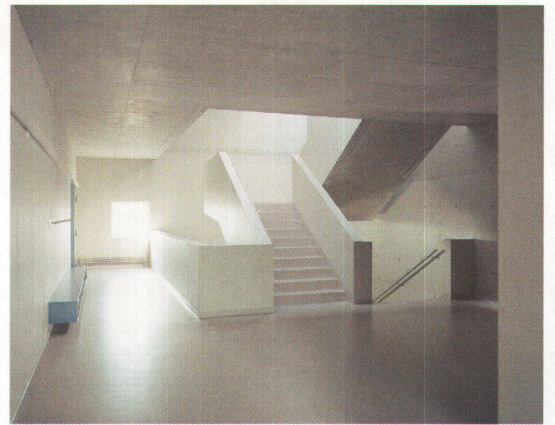


1 In den Zimmern kontrastieren die farbigen Einbauten mit dem neutralen Raum.

2 Der Grundriss ist windmühlenförmig organisiert und bietet vielfältige Ausblicke.

3 Die Auskragung zum Grünraum macht das Schulhaus zur Aussichtskanzel.

4 Wie eine Skulptur steigt die freitragende Betontreppe im Luftraum empor.



Sichtbar vernetzt

Zurzeit steht die Markthalle in Basel ungenutzt neben dem Bahnhof SBB; die Baubewilligung für eine Neunutzung wird im Frühling 2008 erwartet. Bis es so weit ist, hat sich in einem der seitlichen Ladenlokale «Set & Sekt» eingemietet. Corinne Grüter – Abgängerin der Modeschule «Körper und Kleid» – verkauft in dem Lokal Mode und eben auch Sekt. Dass der Übergang von Fashion zu Lounge funktioniert, ist massgeblich das Verdienst des Architekten Andreas Bründler. Im Ladenbereich ist das Lokal in Weiss gehalten, bei Bar und Lounge herrscht Schwarz vor. Sollen die Kleider gerade nicht verkauft werden, sind sie mit weissen Netzen abgedeckt. Diese Netze gibt es auch im Umkleidebereich. Blickdicht wie Samtvorhänge sind sie jedoch nicht – auch nicht zehn Lagen davon. Da die Kabinen aber im Nebenraum stehen, wird trotzdem Intimität gewahrt. Und das Element Netz kehrt auch andernorts wieder: an Konstantin Grcics Stühlen oder an der Decke, wo die freigelegte, weiss gespritzte Haustechnik und ein feines Raster an Spinnweben erinnern. An den Wänden hingegen hat man die Verkleidung aus dunklem Nussbaum belassen. Andreas Bründler hat das Provisorium erkannt, aufgegriffen und konsequent umgesetzt. Sein Konzept funktioniert. Falls die Baubewilligung nicht in erster Instanz erteilt wird, auch für länger. Lilita Glanzmann

Laden «Set & Sekt», 2007

Viaduktstrasse 10, Basel

--> Bauherrschaft: Corinne Grüter

--> Innenarchitektur: Buchner Bründler Architekten, Basel



1 Funktional eine Mischung aus Modeladen und Bar, baulich eine Mischung aus Lagerhalle und Provisorium. Foto: Mark Niedermann

2 «Set & Sekt» ist in einem der Läden eingerichtet, die die Markthalle umschliessen.

